



Das Wohnmobil brannte völlig aus.
Foto: Gerecke/Feuerwehr

Nächtliches Feuer in Emmerke

Ursache noch nicht geklärt – Brandstiftung möglich

VON ANDREA HEMPEN

EMMERKE. War es Brandstiftung? Die Polizei schließt diese Ursache nach einem Brand am frühen Sonnabend in der Emmerker Gutenbergsstraße nicht aus. Dort brannten im Gewerbegebiet ein Wohnmobil und ein Papiercontainer aus.

Um 3.19 Uhr meldete ein Verkehrsteilnehmer Rauchschwaden in der Gutenbergsstraße im Emmerker Gewerbegebiet. Auf dem Hinterhof eines KFZ-Betriebes stand ein Auto in Flammen, auch ein Allpapiercontainer brannte. Das Feuer griff zudem auf einen Anhänger der Firma über und auch zog eine Gebäudewand in Mitleidenschaft, berichtet Pressesprecher Meik Gerecke. Die Freiwillige Feuerwehr Emmerke bekam die Lage schnell unter Kontrolle, konnte aber das völlige Ausbrennen von Bus und Container nicht mehr verhindern. Der Schaden wird auf 9000 Euro geschätzt.

Die Brandursache ist noch nicht geklärt. Da eine Brandstiftung nicht ausgeschlossen werden kann, bittet die Polizei Zeugen, die etwas beobachtet haben, sich mit der Dienststelle in Sarstedt unter der 0 50 66 / 98 50 oder Hildesheim unter der 0 51 21 / 93 90 in Verbindung zu setzen.

War es eine unbeabsichtigte Unfallflucht?

SHELLERTEN. Die Polizei sucht Zeugen einer Unfallflucht am Samstagabend in Schellerten – wobei die Ermittler es durchaus für wahrscheinlich halten, dass der gesuchte Autofahrer von dem Unfall gar nichts mitbekommen hat.

Gegen 19 Uhr war eine Autofahrerin mit ihrem VW Sharan aus Richtung Farmsen kommend in Schellerten unterwegs und wollte nach rechts in die Rathausstraße einbiegen. Dabei kam ihr nach eigener Darstellung ein Auto entgegen, das mitten auf der Fahrbahn der Rathausstraße fuhr und nach rechts auf die Farmser Straße abbiegen wollte. Um einen Zusammenstoß zu vermeiden, lenkte die Sharan-Fahrerin stark nach rechts – und prallte dabei mit ihrem Wagen seitlich gegen einen großen Stein auf dem anliegenden Grundstück. Dabei wurde die untere rechte Fahrzeughälfte im Bereich der beiden Seitentüren stark zerkratzt, so dass ein Schaden von etwa 3500 Euro entstand.

Das andere Auto fuhr weiter auf der Farmser Straße in Richtung Ortsmitte. Wer Hinweise zum Unfallhergang geben kann, erreicht die Polizei in Bad Salzdetfurth unter der Telefonnummer 05063/9010. *abu*

VON ANDREA HEMPEN

KREIS HILDESHEIM. Als am 16. Oktober 2013 der kleine Silas gesund zur Welt kommt, ist das Glück für die Eltern Nicole Holze-Jordan und Achim Holze perfekt. Ihr Kind entwickelt sich prächtig, das der schnellste in der Pekip-Gruppe, bekommt mit zwei Monaten die ersten Zähnchen, macht mit neun Monaten erste wackelige Schritte, sagt „Mam-ma“, „Pap-pa“, „Om-ma“, „Op-pa“ und „Si-las“. Alles ist gut – bis ein Grippevirus sich im Körper des Kindes einnistet, sein Gehirn angreift. Nach beinahe einem Jahr im Krankenhaus sind Silas und seine Eltern wieder daheim in Dingelbe. Doch das Leben der Familie hat sich komplett verändert. Die Ärzte prognostizieren: „Silas wird ein Schwerstpflegefall.“

Silas sitzt auf dem Fußboden in seinem Kinderzimmer. Eine Therapeutin macht Übungen mit ihm, stützt ihn dabei, weil er nicht alleine sitzen kann. „Silas ist ein Kämpfer“, sagt die Mutter und streichelt dem Jungen über den Kopf. Er hat offenbar Spaß an der Frühförderung, juchzt und lacht. Sein Blick driftet immer wieder nach oben ab. Als die Eltern ihm sagen, dass Besuch da ist, ist der Junge nicht mehr zu halten. Er kann den Gast zwar nicht fixieren, aber er hört die Stimme, und greifen kann er auch. Fest umfassen die kleinen Hände die des Gastes. „Wir wissen nicht, was Silas sehen kann. Ob er überhaupt sehen kann“, sagt Nicole Holze-Jordan. Sprechen kann ihr Sohn nicht mehr. Alles, was er bis zum 16. Februar 2015 gelernt hatte, ist weg. Silas muss von vorn beginnen. Doch die Bedingungen sind unglaublich schwer, denn sein Gehirn ist stark geschädigt. Was er lernen wird? „Die Ärzte sagen, dass er ins Laufen kommen wird“, sagt Achim Holze zuversichtlich. Jede koordinierte Bewegung ist ein Erfolg.

Am Esstisch ihrer Wohnung in der Konrad-Adenauer-Straße in Dingelbe erzählen die Eltern vom 16. Februar 2015. An diesem Vormittag schläft der Junge ungewöhnlich viel. Nach dem Aufwachen übergibt er sich. Die Mutter glaubt an einen Infekt, sucht nach zwei Tagen den Kinderarzt auf. Am Nachmittag dann ist Silas wie weggetreten. Die Holzes fahren voller Sorge ins Krankenhaus. „Er kam an einen Tropf“, erinnert sich die Mutter. Am folgenden Morgen, am Freitag, bekommt sie ihr Kind nicht mehr wahr.

Eine Untersuchung des Nervenwassers ergibt, dass etwas mit dem Gehirn nicht stimmt. Der kleine Patient wird in die Medizinische Hochschule nach Hannover gebracht. „Ihr Kind ist sehr schwer krank“, sagen die Ärzte. Sie sollen sich nicht erschrecken, wenn sie ihr Kind jetzt nach acht Stunden Behandlung sehen, warnen die Mediziner vor. Der kleine Junge liegt im künstlichen Koma, wird

beatmet, künstlich ernährt, Infusionsnadeln stecken in seinen Adern. Die Mediziner haben herausgefunden, was für Silas Zustand verantwortlich ist: Influenza A. Obwohl die Ärzte nun wissen, was dem Kind fehlt, können sie ihm nicht helfen. Keines der verabreichten Medikamente schlägt an. Die Eltern werfen den Mediziner das nicht vor. „Wir geben niemandem die Schuld“, sagt der Vater.

Das Ehepaar durchlebt Tage voller Angst. Der Arbeitgeber, die Postbeamtenkrankenkasse, zeigt sich großzügig und stellt die Eltern frei. Als Silas aus dem künstlichen Koma aufgeweckt wird, atmet er nicht mehr selbstständig. Seine Eltern sind bereit, ihn gehen zu lassen. „Der Junge sollte entscheiden, ob er auf der Welt bleiben möchte oder nicht“, sagt Achim Holze. Seine Frau wischt sich mit der Hand über den Mund. „Ich habe Silas dann die Maske abgenommen und ihm zwei Küssechen auf den Mund gegeben. Da öffnete er die Augen“, sagt Nicole Holze-Jordan und lächelt. Von dem Moment an geht es bergauf. In Mini-Schritten. Die Eltern werden in dieser Zeit psychologisch begleitet.

In Kliniken in Kassel und später in Bremen lernen die Holzes Eltern anderer Kinder kennen und freunden sich an. Der Freundeskreis der Holzes hat sich verändert. „Von denen man dachte, die sind immer da, kam nichts. Von anderen dafür jede Menge“, berichtet Achim Holze. Zwei Felsen in der Brandung ihres neuen Lebens sind Silas Großeltern Maria und Gerd Holze. „Ohne die geht gar nichts“, sagt der 43-jährige Sohn.

Nicole Holze-Jordan setzt Silas in einen Sessel und füttert ihn mit Brothäppchen. Der Junge lächelt seine Mutter zwischen den Bissen verschmitzt und ein bisschen müde an. Seine Tage sind anstrengend, er besucht den integrativen Kindergarten in Adlum, bekommt Krankengymnastik, Ergo- und Logopädie, geht zur Musiktherapie, zum therapeutischen Reiten, zur tiergestützten Therapie. Der Grund für das volle Wochenprogramm: In den ersten zwei Jahren nach der Erkrankung regeneriert das Gehirn am schnellsten. Die betreuenden Mediziner haben den Holzes aus diesem Grund auch eine Delfin-Therapie für Silas ans Herz gelegt. Die neuen Reize können den Jungen in seiner Entwicklung weiterbringen. Doch die 14 000 Euro, die Therapie und Reise auf die Karibikinsel Curacao kosten, hat die Familie nicht. Am 14. März könnte es losgehen, wie der Verein dolphin aid des Holzes am Freitag mitteilte. Nun startet die Familie einen Aufruf und bittet um Spenden. Damit Silas sich weiter zurück ins Leben kämpfen kann.

Das Spendenkonto: dolphin aid e.V., Stadtparkstraße Düsseldorf, IBAN: DE 52 3005 0110 0020 0024 24, BIC: DUSSEDDXXX, Verwendungszweck: Silas Holze.

Silas' großer Kampf

Durch das Grippevirus Influenza A wurde aus einem gesunden Dingelber Kleinkind ein schwer kranker Junge / Eltern setzen auf Förderung



Silas mit seinem sprechenden Erdmännchen „Umpf“. Achim Holze und Nicole Holze-Jordan freuen sich über jeden kleinen Fortschritt ihres Kindes.
Foto: Kaiser

NACHGEFRAGT

Wie können Grippe-Viren eine Hirnentzündung auslösen? Passiert so etwas häufig?

Bei der Erkrankung handelt es sich um eine äußerst seltene (1:1 000 000), rasch auftretende Entzündung des Nervensystems, die im Zusammenhang mit viralen Infektionen und insbesondere Grippeviren steht. Wahrscheinlich verursachen die Viren die Erkrankung nicht, sondern lösen eine schwere Entzündung auf Grundlage einer genetischen Veränderung im Zellstoffwechsel aus, die dann zu einem Untergang von Hirngewebe führen kann. Die Erkrankung beginnt typischerweise mit Fieber und epileptischen Anfällen. Es

kann zu wiederholten Episoden kommen, familiäre Häufungen sind bekannt. Die Prognose ist sehr variabel: Eine vollkommene Genesung ist möglich, andere Patienten können komplexere Krankheitsverläufe entwickeln.

Sind nur Kinder betroffen?

Hauptsächlich sind Säuglinge und Kinder bis zum 4. Lebensjahr betroffen, es gibt aber Einzelfallbeschreibungen bei älteren Kindern und Erwachsenen.

Gibt es einen vorbeugenden Schutz? Hätte die Erkrankung früher diagnostiziert werden können?

Einen Schutz oder eine Möglichkeit zu

Früherkennung gibt es nicht. Familienmitglieder ersten Grades sollten sich genetisch untersuchen lassen.

Auch eine zuverlässige Therapie existiert bislang nicht.

Während der Erkrankung und bei wiederholten Verläufen wird mit Kortison und ähnlichen Medikamenten behandelt.



... bei Dr. Martin Piepkorn, Arzt für Kinderheilkunde und Neuropädiater im BK.
Foto: BK/Hanuschke

Ohne Speck auf den Igel-Rippchen droht der Tod

Naturschützer rufen Gartenfreunde zum Bau von Schutzhütten auf / Leichtgewichte benötigen Hilfe

VON ANDREA HEMPEN

KREIS HILDESHEIM. „Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr“, heißt es in Rainer-Maria Rilkes Gedicht „Herbsttag“. Und wer sich jetzt noch keinen Winterspeck angeeignet hat, der schafft es auch nicht mehr – das gilt jedenfalls für Igel. Denn es gibt nicht mehr genug Insekten und Schnecken, um sich das überlebenswichtige Fett-Polster anzufressen.

Schon seit gut zwei Wochen ist das Nahrungsangebot äußerst knapp, wie eine Igelexpertin aus dem Osten des Landkreises berichtet. Sie möchte nicht, dass ihr Name oder ihr Wohnort genannt werden, damit habe sie schlechte Erfah-

rungen gemacht. Unbekannte setzten ihr darauf hin schon Igel im Karton vor die Tür, hängten sogar Plastiktüten mit hilfebedürftigen Tieren an den Zaun. Dabei pöppelt die Tierschützerin ohnehin Igel auf. 40 kleine Stachelkugeln sind in ihrer Obhut. Gerade hat sie wieder zwei angenommen, mit einem Gewicht von je knapp 140 Gramm.

„Einer lag schon im Sterben, ob der zweite durchkommt, weiß ich noch nicht“, sagt sie. Mit weniger als 200 Gramm hat ein Igel nicht genug Reserven, um den Winter zu überleben. Manche sind sogar zu schwach zum Fressen. „Jungigel sollten jetzt 400 Gramm wiegen“, erklärt die Expertin. Erwachsene Tiere, mit durch-

schnittlich 800 Gramm auf den Rippchen, haben sich schon in den Winterschlaf verkümmelt. Auch die Mütter, die recht spät ihre Jungen auf die Welt gebracht haben, schlafen schon. Sie können keine Rücksicht auf ihren Nachwuchs nehmen.

„Der Winterschlaf ist ja keine bewusste Entscheidung“, sagt die Fachfrau. Die Natur sieht diese Ruhephase für die Tiere vor. Und so sind die Jungen auf sich gestellt – und auf Tierfreunde. Denn ist der kleine Kerl untergewichtig, sollte er Futter bekommen. Am besten eignet sich Katzenmischfutter. Das kann mit Haferflocken oder Igelfutter vermischt werden. Ein Schälchen Wasser dazu, damit ist den Hänflingen sehr geholfen. Sie brauchen

schließlich viel Energie, um sich warm zu halten und zu wachsen. Wenn der Garten dazu ein Versteck, wie einen Laubhaufen, einen trockenen Unterschlupf oder ein Igelhäuschen bietet, hat der Insektenfresser gute Überlebenschancen. Kranke Tiere oder 200-Gramm-Igel bedürfen der besonderen Fürsorge. Ein Veterinär sollte den kranken Vierbeiner untersuchen. Als Erste-Hilfe-Maßnahme für untergewichtige Igelbabys rät die Expertin zu einer mit handwarmem Wasser gefüllten Wärmflasche. „Die ersetzt die Nestwärme.“

Die Unterstützung von hilfebedürftigen Tieren ist kein unnützer Aktionismus. Wie der Naturschutzbund Deutschland (Nabu) meldet, scheint der Igelbestand in

Deutschland, wie in weiten Teilen Europas, stark rückläufig zu sein. Ein Grund dafür ist, dass immer mehr naturnahe Flächen verbaut werden. Viele Tiere werden von Autos überfahren. Nicht abgedeckte Lüftungschächte sind tödliche Fallen, ebenso wie die freie Kellertreppe oder der Kunstteich mit steilen Kanten. Angesichts all dieser Bedrohungen sollten Gartenbesitzer nicht zögern, noch vor Beginn der kalten Jahreszeit eine Igelburg zu bauen, bittet Britta Raabe aus der NABU Regionalgeschäftsstelle Weserbergland.

Baupläne und Tipps zum Thema gibt es auf der Website www.nabu-weserbergland.de/naturschutztipps/igel.

Standhaft wie einst Martin Luther

Eichen-Pflanzaktion in Kirchengemeinden zum Auftakt des 500jährigen Reformationsjubiläums im kommenden Jahr / Gestern Auftakt in Nette

VON ANDREA HEMPEN

KREIS HILDESHEIM. 1520 verbrannte Martin Luther in Wittenberg öffentlich die päpstliche Bannandrohungsbulle, die den endgültigen Bruch mit dem Papst in Rom symbolisierte. Am Ort der Verbrennung wurde die erste Luther-Eiche gepflanzt. In Erinnerung an diese Tat pflanzten die Menschen immer wieder Bäume. 100 Luther-Eichen gibt es derzeit in Deutschland. Die meisten davon wurden 1883 gepflanzt. Nun kommen in der hannoverschen Landeskirche 202 neue Bäume dazu. 16 allein im Landkreis Hildesheim.

Die ersten zwei Bäumchen sind gestern, einen Tag vor dem Reformationstag, auf dem Friedhof in Nette gesetzt worden. Die Pflanz-Aktion ist der Auftakt zum 500. Reformationsjubiläum im kommenden Jahr.

Ulrich Wöhler, Superintendent des Kirchenkreises Holzminde-Bodenwerder und Förster Andreas Kretschmer sind die Väter der Aktion. So war es auch der Förster, der vor zehn Jahren aus den Samen der alten Luther-Eiche in Polle den Nachwuchs zog. Die Pflege der Setzlinge übernahm eine Forstbaumschule in Pinneberg. Mit einer hölzernen Aufstellhilfe

wurden die mittlerweile drei Meter hohen Bäume an die Kirchengemeinden in der hannoverschen Landeskirche ausgeliefert. „Aus der Verwurzelung im Boden wachsen die Bäume auf: ein schönes Bild für unsere evangelisch-lutherische Kirche im historischen Bezug auf Martin Luther, die Reformation, ihren Erhalt durch die Jahrhunderte und ihr weltweites Wachstum“, sagt Wöhler. Eine Lieferung aus der Forstbaumschule bekam nicht nur die Kirchengemeinde in Nette. Auch Sarstedt, Rössing, Barnten, Himmelstür, Hasede, Harsum, Copenbrügge, Alfeld, Bockenem, Königsdahlum, Kemme,

Schellerten und Wendhausen waren Adressaten.

Dass die Wahl beim Luther-Gedenkbaum einst auf die Eiche fiel, ist für Pastor Johannes Achilles aus Schellerten eine ganz klare Sache: „Es muss eine Eiche sein, denn das Sprichwort sagt: ‚Er steht wie eine Eiche‘. Und das meint: Er steht zu seinen Überzeugungen, ist kein Wendehals. So wie Martin Luther auf dem Reichstag zu Worms 1521.“ Dort forderte der Reformator, dass nichts gegen das Gewissen, gegen das Wort der Heiligen Schrift und gegen gute Vernunftgründe gesagt und getan werden dürfe. In der

Gemeinde Schellerten werden die Bäume am heutigen Reformationstag, 31. Oktober, jeweils um 17 Uhr gepflanzt. In Kemme und Wendhausen werden die Bäume auf den Friedhöfen wachsen, in Schellerten auf dem Kirchhof in der Nähe des Ehrenmals. Im Anschluss an die Pflanzung beginnt um 18 Uhr ein Regionalgottesdienst in der Schellerter Sporthalle. Pastor Achilles wählte dafür das Thema „Leistung oder Gnade - was gilt?“.

Wer weiß, vielleicht bewundern in 100 Jahren Menschen prächtige Eichen, die einst zum Reformationsjubiläum im Jahr 2016 gepflanzt wurden.



Siegfried Stübel und Robert Gaus stiften die Bäume. Pastor Werner Warnecke gestaltete eine kleine Andacht. Foto: Vollmer